



10. Oktober 2014

Psychische Gesundheit im Kanton Zürich: Wir handeln.

Referat von Regierungsrat Dr. Thomas Heiniger zum Start der Kampagne «Wie geht's Dir?»

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Medienschaffende

«Wie geht's Dir?» Um diese Kampagne geht's heute. «Wie geht's Dir?» Diese Frage wurde auch bei der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2012 gestellt. Die Zürcherinnen und Zürcher haben grossmehrheitlich mit «gut» bis «sehr gut» geantwortet: Bei den unter 35-Jährigen sind es 94 Prozent; bei den 65-Jährigen und älteren noch rund 75 Prozent.

Vorweg also diese Botschaft: Der Grossteil unserer Bevölkerung gibt an, sich gesundheitlich gut bis sehr gut zu fühlen. Dazu gehört auch das psychische Wohlbefinden. Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite verraten uns Statistiken,

- dass im Kanton Zürich jede fünfte Person während ihres Lebens mindestens einmal von einer schweren Depression betroffen ist.
- dass knapp ein Viertel der Kinder und Jugendlichen unter psychischen Beschwerden leiden.
- dass die direkten Gesundheitskosten im Bereich der psychischen Erkrankungen im Kanton Zürich über 700 Millionen Franken betragen. Für die gesamte Schweiz geht «Gesundheitsförderung Schweiz» jährlich von 19 Milliarden volkswirtschaftlichen Kosten aus.

Diese Zahlen müssen uns herausfordern: Zum Hinschauen, zum Nachdenken, zum Handeln. Ein Handlungsfeld für den Kanton ist die Prävention psychischer Erkrankungen. Zum Beispiel bei Suchterkrankungen. Sucht- oder Abhängigkeitserkrankungen sind häufig. Und sie kommen oft kombiniert mit anderen psychischen Erkrankungen vor. Zum Beispiel: Trinken gegen eine Depression. Oder umgekehrt: Der suchtbedingte Cannabis-Konsum löst eine Psychose aus. Es lohnt sich also doppelt, dort anzusetzen.

Der Kanton Zürich macht das schon viele Jahre. Schon seit Anfang der 90er-Jahre, als unmittelbare Folge der offenen Drogenszene, haben wir ein gut ausgebautes Netz für Suchtprävention. Mit spezialisierten Fachstellen – z.B. gegen Alkoholmissbrauch– und mit regionalen, thematisch breit tätigen Suchtpräventionsstellen.

Mit solchen institutionalisierten Angeboten setzen wir uns also konstant für die psychische Gesundheit unserer Bevölkerung ein. Hinzu kommen punktuelle Aktionen. Zum Beispiel die Kampagne «Wie geht's Dir?», die wir Ihnen heute präsentieren.

Wir, das ist eine Trägerschaft, die ich gerne vorstelle. Es ist ein «Private Public Partnership» mit einer nationalen Stiftung, Pro Mente Sana; mit vier Kantonen und mit einer Vereinigung privater Organisationen aus der Romandie. Dass die wichtigsten Berufsverbände mit im Boot sind, rundet das Bild ab. Wir gehen zudem davon aus, dass sich im kommenden Jahr weitere Kantone oder Organisationen beteiligen.



Die entsprechende «Akquisitionsarbeit», im besten Sinne des Wortes, ist insbesondere Pro Mente Sana zu verdanken. Dafür und für die Initiative zur Kampagne danke ich den Verantwortlichen der Stiftung an dieser Stelle herzlich. Mehr zur Kampagne verrate ich jetzt noch nicht, Details erfahren Sie am Ende. Nur noch so viel: Die Kampagne passt selbstverständlich ins grosse Ganze unserer «Vision Psychiatrie» mit der wir im Kanton Zürich seit drei Jahren unterwegs sind. Die «Vision» dient uns als Richtschnur bei der Entwicklung der psychiatrischen Versorgung im Kanton Zürich. Mit den vier Attributen: innovativ, integrierend, wirtschaftlich und menschlich.

Daran orientieren wir uns, wenn wir unser gut ausgebautes Netz an ambulanten Angeboten, stationären und teilstationären Einrichtungen mit öffentlichen und privaten Trägerschaften weiterentwickeln. Neben der forensischen Psychiatrie ist Entwicklung vor allem im Bereich Kinder- und Jugendpsychiatrie nötig. Die Gesundheitsdirektion hat deshalb gestützt auf die «Vision Psychiatrie» strategische Leitsätze für die kinder- und jugendpsychiatrische Versorgung erarbeitet. Diese werden auch heute auf unserer Website aufgeschaltet und damit für die Bevölkerung greifbar.

Das ist wichtig: Leitsätze, Aktionsprogramme, Visionen – all das ist nicht nur für Fachleute da. All das soll für alle, die es interessiert, zugänglich und nachvollziehbar sein. Denn der Übergang von gesund zu psychisch krank ist fließend. Wo hört die gesunde Besonderheit auf und wo beginnt die psychische Auffälligkeit? Wer ist noch gesund – und wer schon psychisch krank?

Weil die Antworten auf diese Fragen offen sind, ist auch der Verantwortungsbereich nicht klar begrenzt. Neben Fachleuten spielen Familie, Freunde, Arbeitgeber, Trainer etc. eine wichtige Rolle im Umgang mit psychischen Erkrankungen. Dabei ist klar: Verhindern durch Prävention – das ist immer der beste Weg. Dann kommt die Früherkennung. Früherkennung dank einem Umfeld, das sensibel ist. Dank Menschen, die hinschauen und psychische Erkrankungen thematisieren statt tabuisieren.

Daran arbeiten wir: Psychische Krankheiten sollen zu «normalen», sozial akzeptierten Krankheiten werden. Entstigmatisierung – das ist unser Schlüsselwort. Keiner verurteilt heute einen Menschen mit einem Krebsleiden. Im Gegenteil: man fühlt mit. Genau so soll es auch bei psychischen Erkrankungen sein. Sie sollen nicht befremden, sondern als Krankheiten akzeptiert werden. Als ein Leiden, das Menschen quält. Etwas, worüber man auch sprechen darf, sprechen soll.

Meine Damen und Herren, das tun wir heute. Heute, am internationalen Tag der psychischen Gesundheit sprechen wir darüber. Wir tun es auch morgen und übermorgen. Und wir handeln. Dabei setzt der Kanton Zürich immer wieder auf Schwerpunktprogramme. Demnächst soll zum Beispiel ein Schwerpunktprogramm zur Suizidprävention verabschiedet werden. Koordiniert vom ISPMZ, das neu übrigens Institut für Epidemiologie, Biostatistik und Prävention heisst. Rund 20 praktische Massnahmen sind für den Kanton Zürich vorbereitet. Aber dazu berichte ich ein andermal. Heute geht's um die «Wie geht's Dir»-Kampagne. Ich freue mich, dass Sie sich dafür interessieren. Und ich freue mich, dass wir von verschiedenen Referenten und von einer Betroffenen an die zentralen Themen herangeführt werden.

Gleich nach mir tut das Prof. Dr. med. Wulf Rössler. Er ist Professor Emeritus der Universität Zürich und ehemaliger Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich.

Vielen Dank, sehr geehrter Herr Rössler, dass Sie sich auch nach Ihrer Zürich-Zeit noch für die psychische Gesundheit in unserem Kanton engagieren. Danke, dass Sie heute hier sind und jetzt das Wort übernehmen.